



Das Wort des Präsidenten

Liebe NHG-Mitglieder

Die Delegiertenversammlung der NHG hat mich am vergangenen 5. April im Museum „zu Allerheiligen“ in Schaffhausen zu Ihrer neuen Zentralpräsidentin gewählt. Ich bedanke mich sehr für Ihr Vertrauen und werde mein Möglichstes tun, um mich dessen würdig zu erweisen.

Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe, habe aber auch Respekt davor. Ich zähle deshalb auf Ihr Verständnis und Ihre Geduld, wenn anfangs nicht alles in alter Perfektion laufen sollte. Dem Vorstand und seinem Ausschuss bin ich dankbar für die zugesicherten Hilfestellungen.

Für mich ist die NHG so etwas wie eine „Denkfabrik“, sie ist ein wertvolles Instrument der Reflexion und des Dialogs über alles, was unser staatliches Zusammenleben und das Leben der Schweiz in der Staatengemeinschaft betrifft. Hier versammeln sich Männer und Frauen, die am Allgemeinwohl interessiert und engagiert sind, statt sich einfach ins stille Gärtchen des Individualismus zurückzuziehen. Solche Menschen sind in unserer sehr egozentrisch orientierten Gesellschaft besonders wertvoll.

Freuen würde mich, wenn es gelänge, der NHG wieder mehr Ausstrahlung gegen aussen zu geben. Einige Sektionen haben diesbezüglich in letzter Zeit wertvolle Arbeit geleistet. Ich hoffe, dass ich dank meiner fast 20-jährigen politischen Erfahrung etwas zum Erreichen dieses Ziels beitragen kann.

Ich werde mich im Laufe des kommenden

Jahres bemühen, nach und nach alle NHG-Sektionen kennen zu lernen. Ich bin deshalb froh, wenn Sie Ihre Veranstaltungen unserer Sekretärin, Frau Christine Hadorn, melden.

Mit freundlichen Grüssen

Dori Schaer-Born

Courrier des lecteurs

Contact est en passe de devenir ... une revue internationale. A preuve, Contact est lu ... jusqu'en Grande-Bretagne! Nous avons reçu, datée du 10 avril 2003 et expédiée de Londres, la lettre suivante de Mrs Anne-Marie Allen:

«Souvent l'Histoire varie, bien fol est qui s'y fie».

Et pourtant. Il y a certains faits historiques que l'on est obligé d'admettre. Ainsi en page 8 de Contact N° 8, mars 2003, sous le titre «Quatre régions linguistiques – une patrie», l'auteur nous dit (2ème colonne, page 3), je cite: «Neuchâtel a conservé des traces de son appartenance à la Prusse, notamment dans le bas du canton, ville de Neuchâtel et rives du lac. TROIS CENTS ANS – mes majuscules – d'appartenance à la Prusse ont marqué les mentalités.» Fin de citation.

300 ans?! Il faut savoir que, jusqu'en 1707, ce sont les Orléans (Longueville) qui portaient le titre de Princes de Neuchâtel, et ce depuis 1503, lorsque Johanne de Hochberg épouse Louis d'Orléans. La dernière tenante du titre, Marie de Nemours (Marie d'Orléans, duchesse de Nemours) décédant sans héritier en 1707, les Neuchâtelois choisissent, et je

souligne, parmi les 15/17/19 prétendants à la Principauté, le roi de Prusse Frédéric 1^{er}, pour des motifs autant personnels que pratiques: le roi de Prusse était de religion protestante, avait fait d'alléchantes promesses aux habitants au cas où il serait «élu» et il était suffisamment éloigné pour ne pas trop s'immiscer dans les affaires du pays tout en étant assez puissant pour intervenir avec ses armées en cas de besoin.

Il est bon de rappeler que c'est en 1214 déjà que les Neuchâtelois avaient obtenu le droit d'inaliénabilité dont ils firent usage lorsque ladite Marie de Nemours voulut imposer, avant sa mort, son successeur et ami Monsieur de Nemours.

Après le Traité de Vienne (1815), Neuchâtel se trouva dans une situation unique et paradoxale, étant à la fois canton suisse et principauté.

Ce n'est qu'en 1856/7, après l'échec d'un mouvement royaliste, que le roi de Prusse (Frédéric Guillaume IV) perdit ses droits sur la Principauté. Il refusa le dédommagement financier qu'on lui offrait – il en exigeait le double! Il fut toutefois autorisé à user du titre de Prince de Neuchâtel jusqu'à sa mort en 1861.

Ce ne sont donc pas 300 ans, mais 149 ans au plus car il faut soustraire de ce nombre les années de la République Helvétique pendant lesquelles le roi de Prusse avait cédé, par un rescrit daté de Berlin le 28 février 1806, la principauté à l'Empereur Napoléon 1^{er} (de 1806 à 1814). Est-ce que je fais erreur? «Je ne demande pas mieux que d'être remise sur la bonne voie. Merci.»

Le rédacteur de Contact, dont l'une des branches de licence était l'histoire, s'est rendu à la Bibliothèque cantonale universitaire de Dornoy et y a compulsé quelques doctes ouvrages.

Conclusion: Mrs Allen n'a pas «à être remise sur la bonne voie»! Elle y était. Je la remercie de sa lettre.

M. D.

Verständigungspolitik – eine Daueraufgabe „Il nous faut les Latins!“

„Il nous faut les Welsches!“, „il nous faut les latins!“ Ohne französisch-, italienisch- und rätoromanische Landesteile gäbe es kaum einen Grund, die deutschsprachigen Landstriche am Alpenrand nicht ins Ganze des grossen europäischen Sprachraums deutscher Zunge zu integrieren. Ohne die Mehrsprachigkeit und das Bündnis mit den lateinischen Minderheiten gäbe es wohl keine politisch eigenständige deutsche Schweiz.

Die Mehrsprachigkeit ist ein Markenzeichen der Schweiz in der Welt, heute z.B. auf den Heckflossen der SWISS-Flugzeuge. Nur ganz selten gibt es auf kleinstem Raum derart ausgeprägte Vielfalt, aus der heraus die politische Gemeinschaft entwickelt worden ist. Die Schweiz ist eine Erfolgsgeschichte der Integration. Wir dürfen nach wie vor stolz darauf sein. Obwohl etwa 70% unserer Bevölkerung deutsch sprechen, gibt es keine Vorherrschaft des Deutschen. Gleichzeitig ist unser Gemeinwesen weithin wohl geordnet, leistungsfähig und akzeptiert. Die Mehrheit hat immer wieder und in der Zeit zunehmender Internationalisierung intensiver denn je erkannt, dass sie nur überleben kann, wenn sie sich mit den Minderheiten im Alpenraum eng verbündet; das liegt in ihrem ureigenen Interesse: „Il nous faut les Welsches!“, „il nous faut les Latins!“, um in der zusammenwachsenden Welt unsere Identität zu bewahren.

Mehrsprachigkeit prägt die Lebensbedingungen der Schweiz nach aussen und innen. Nach aussen öffnet sie das kleine Land zu drei grossen westeuropäischen Kulturräumen. Damit erleichtert sie das Verständnis für die Schweiz. Von aussen können auch Gefahren drohen. In unserem Kreise sei an die Rede Spittlers von 1914 erinnert. Sie war in jene Spannungen zwischen Deutschschweizer Sympathien nach Norden und Welschen nach Westen hinein gesprochen. Daraus entstand die Neue Helvetische Gesellschaft: als Kampforganisation für die Verständigungspolitik. Nach innen ist die Mehrsprachigkeit eine Chance für Bereicherung; wie unbedeutend wäre die Schweiz ohne ihre sprachliche

Vielfalt! Eingeschlossen etwa 40 Deutschschweizer Mundarten! Freilich, Mehrsprachigkeit erschwert die Verständigung; man kann nicht leichthin davon ausgehen, dass die geäusserten Inhalte beim Partner wie gemeint ankommen. Mehrsprachigkeit erhöht die Konfliktpotenziale und ermöglicht es, Sach- zu Sprachproblemen hochzustilisieren, um Druck zu erzeugen. Man denke an die wirtschaftlichen Unterschiede. Verständigung bedingt besondere Anstrengungen.

Von der Mehrsprachigkeit zur neuen Vielfalt

Es geht nicht allein um die Sprache, sondern die Vielfalt schlechthin. Mehrsprachigkeit signalisiert Multikulturalität. Die Sprache drückt allgemeine Einstellungen aus: zum äusseren Umfeld, zur Identität, zu Gesellschaft und Staat, zu Werten und Gefühlen. Es gibt zudem nichtsprachliche Vielfalt in der je eigenen Kultur, Konfession, regionalen Eigenart, wirtschaftlichen Besonderheiten usw. Die Kleinheit der Verhältnisse und ihre geschichtliche Verankerung verstärken ihre Wirkung. Vor allem kann sich die Vielfalt in der grossen Zahl von Kantonen und Gemeinden mit je eigenen politischen Prozessen entfalten. Vielfalt prägt die Politik: Sie hat z.B. im Verkehr das dichte Netz von Schienen und Strassen befördert, aber auch zu zwei – teuren – Alpentunneln für die NEAT geführt.

Die Herausforderung ist alt, aber der Auslöser ändert. Es entsteht eine zum Teil neue Vielfalt. Die Gesellschaft individualisiert, globalisiert und internationalisiert sich. Die Lebenserwartungen gleichen sich an; die Mobilität wächst. Differenzen gewinnen an Boden. Zu den Landessprachen treten der amerikanische Song, die angelsächsische Wirtschaftssprache und das Piktogramm. Die Welt wird multikultureller; wir verkehren intensiv mit Ausländern und begegnen vermehrt z.B. Muslimen. Die internationale Medienwelt verdrängt die innere sprachliche Balance. Die Mehrsprachigkeit könnte zum Ton unter Eliten absinken. Selbst an Universitäten verkehren Deutsch und Welsch auf Englisch. Neue politische Themen, etwa die Ökologie, überlagern die sprachlichen Unterschiede. Der traditionelle Konflikt

zwischen Stadt- und Landkantonen wird durch Spannungen zwischen (Gross-)Zentren, Agglomerationen und dem ländlichen Raum ergänzt, selbst im vielgepriesenen „goldenen Dreieck“ kämpft der Aargau darum, nicht nur ausgenützt zu werden.

Anstrengungen zur Verbesserung

Um die Chancen der Vielfalt zu erhalten und ihre Gefahren zu vermindern, braucht es Massnahmen; die Expo.02 gehört dazu. Aus jüngerer Zeit sei an das Paket mit 23 Vorschlägen erinnert, das nach dem EWR-Nein von 1992 eine Verständigungskommission der eidgenössischen Räte zusammengestellt hat. Diese Herbstsession diskutierte der Ständerat den Stand der Umsetzung.

Hauptfelder dürften heute das „neue“ Sprachenrecht, dann der Kulturartikel sowie allgemein das Projekt Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgaben (NFA) sein. Die neue Bundesverfassung sichert die Mehrsprachigkeit ab. Zentral ist der Verständigungsauftrag: „Bund und Kantone fördern die Verständigung und den Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften“ (Art. 70 Abs. 3 BV). Die Gesetzesbotschaft wird für nächstes Jahr erwartet. Für die Umsetzung des neuen Kulturartikels ist Ende September 2002 ein Positionspapier des Bundesamtes präsentiert worden. Für die Vielfalt und den Föderalismus insbesondere zentral ist die NFA mit ihrem neuen Modell der Rollenverteilung zwischen Bund und Kantonen, d.h. namentlich der Aufgaben-Neuverteilung und der Verbesserung der Handlungsfähigkeit der Kantone. Der Ständerat hat das Geschäft soeben als Erstrat behandelt.

Mögen diese Anstrengungen auf Bundesebene dazu führen, überall die Massnahmen zu inventarisieren, die Bedürfnisse zu ermitteln, die Aktivitäten zu koordinieren und zusätzliche Massnahmen zu treffen. Die NHG kann hier nach ihrer erfolgreichen Expo-Tagung zum Motor werden: Sie kann etwa die Kantone angehen, z.B. für den mehrsprachigen Unterricht in der Mittel- und Berufsschule; das muss nicht mehr kosten! Oder sie kann die Gemeinden zu Austausch und Partnerschaften über die

Sprachgrenzen ermuntern, warum nicht im Jubiläumsjahr 2003 mit den Mediationskantonen Tessin und Waadt beginnen? Heute Abend ist Gelegenheit dazu.

Verständigung als politische Daueraufgabe der Willensnation Schweiz

Was uns auszeichnet, ist nicht nur die Sprache, sondern, dass wir trotz Sprachdifferenzen Schweizer sind. Wir sind die einzige italienisch-, französisch- und deutschsprachige Region der Welt, die eine Nation bildet, die Schweiz.

Nicht gemeinsame Sprache und Kultur, sondern der politische Willen, uns in der grossen Welt, obwohl Minderheiten, gemeinsam zu behaupten, hat uns zusammengeführt. Aus der ursprünglichen gegenseitigen Hilfeverpflichtung hat sich eine Willensnation entwickelt, die sich immer wieder über das Sprachliche hinaus politisch verständigen kann und muss. Wir beteiligen uns an einem fest verankerten gesamt-schweizerischen Prozess: mit gesamtschweizerischem Stimm- und Wahlrecht sowie Minderheitenschutz, Föderalismus, Proportionalität und Konkordanz. Diese nationale Demokratie beruht nicht nur auf Form und Zwang. Sie braucht den politischen Willen zum nationalen Zusammenhalt. Zunächst gründet er auf landesweit einheitlichen Lebenserwartungen, die trotz aller Unterschiede auf der Erfahrung beruhen, dass Bund, Kantone und Gemeinden weithin fähig sind, genügende Sozial-, Infrastruktur- oder Umweltschutzleistungen und -garantien zu erbringen.

Aber der Zusammenhalt stützt sich nicht auf Nützlichkeit allein. Um über alle rationalen und nützlichkeitsorientierten Massnahmen hinaus das Zusammenleben zu ermöglichen und zu verbessern, benötigt die vielfältige Schweiz einen gemeinsamen Bestand an Grundwerten. Das ist traditionell die gemeineidgenössische Gesinnung, wie sie leuchtend z.B. von Stans aus dem Jahr 1481 überliefert ist. Dieses Bedürfnis nach einer gemeinsamen Basis ist heute so wichtig wie je. Das Zusammenleben in der politischen Gemeinschaft ist mehr als Vernunftwerk. Es baut auf Kopf und ebenso auf Herz. Der Titel des heutigen Anlasses weist darauf hin: „Vier Landesteile – eine Heimat“, die Schweiz ist

unsere gemeinsame Heimat. Das deutsche Wort „Heimat“ spricht unübersetzbar namentlich all das an, was unsere Verwurzelung an einem Ort mit seinen Menschen ausmacht, unsere Landschaft, die Lebensqualität als menschengerechte Umwelt, die sozioökonomischen Lebensbedingungen, die Kultur in ihrem Reichtum, aber auch die politische Kultur der Verständigung; daran erinnern uns die Miteidgenossen, wenn sie „la patrie“ oder „la patria“ hochleben lassen.

Verständigung ist eine Daueraufgabe. Das Grundvertrauen zur Gemeinschaft muss stets neu errungen werden. Blosser Appelle zur Opferbereitschaft fruchten selten viel. Die Bevölkerung muss immer wieder überzeugt werden und erleben können, dass die Rücksichtnahme auf andere auch den eigenen Interessen entspricht: „Il nous faut les Latins!“ Die Verständigung muss sich gesamthaft „doch“ lohnen, weil man nur so einerseits an den Vorteilen der Ordnung, den Fortschritten der freien Gesellschaft und den Leistungen des modernen Staats Anteil hat und andererseits seine Vielfalt und Eigenheit genügend ausleben kann. – Danke der NHG Aarau für ihren heutigen Beitrag zur Überzeugungsarbeit!

Thomas Pfisterer, Ständerat Aargau

NHG, Abstimmungsparolen und das Prozedere

Wann soll die NHG vor eidgenössischen Abstimmungen oder ähnlichen Ereignissen öffentlich Stellung beziehen? Die Frage ist nicht zu vermengen mit jener anderen nach Vernehmlassungen, Petitionen und weiteren Eingaben der NHG zuhanden von Behörden.

Da die NHG überparteilich ist und folglich grundsätzlich nicht als Partei aufzutreten hat, sollte sie in der Regel keine Parolen ausgeben, auch nicht bei eher wichtigen Vorlagen. Sie soll solche vielmehr erläutern und debattieren lassen. (Etwas anderes als Parolen ausgeben ist das Veröffentlichen von Studien, als Diskussionsbeiträge und Denkanstösse, aber auch von program-

matischen, nicht direkt entscheidungsbezogenen Resolutionen oder Aufrufen.)

Anders verhält es sich in Fällen, in denen es um existenzielle, um schicksalsbestimmende Entscheidungen oder doch um grundlegende Weichenstellungen geht. Denn die NHG kümmert sich um den Bestand und die Lebensfähigkeit der Schweiz und damit auch um die fundamentale Ausrichtung ihrer Politik.

Grundsätzliche Richtpunkte

Deshalb hat die NHG sich öffentlich zum Beitritt zum Völkerbund und zum Europäischen Wirtschaftsraum vernehmen lassen. Ohne hier nachzuforschen, ob und wie sie historisch reagierte, kann man als Gelegenheiten, bei denen eine Parolenausgabe sich etwa gerechtfertigt hätte, betrachten: die Emission der Wehranleihe vor dem II. Weltkrieg, die Empfehlung zur Schweizer Spende für das kriegsgeschädigte Ausland von 1945, die Einführung der AHV (als damaliger Übergang zum Sozialstaat), die Frage des Beitritts zur UNO und zur EU. Die 1988 beschlossene Ablehnung eines Positionsbezugs der gesamten NHG zur ersten Initiative auf Abschaffung der Schweizer Armee (bei noch bestehendem Warschauerpakt und völkerrechtlicher Verpflichtung, die eigene Neutralität zu sichern) war dagegen ein historischer Fehler. Er beruhte auf einem Missverstehen der Rolle der NHG (als ausschliessliches Diskussionsforum) durch die Delegierten und auf einer unrichtigen Beurteilung der Chancen der Abschaffungsinitiative (sie werde ohnehin abgelehnt, worauf die NHG keinen Einfluss habe; das Ergebnis des Urnengangs war der „Donnerschlag“ eines Drittels Ja-Stimmen). Wesentlich ist, dass die NHG sich nur ausnahmsweise, in einschneidenden Situationen, mit einer Parole meldet. Das unterstreicht dann zugleich den Ernst der Sachlage. Die Parolenausgabe ist immer dann angezeigt, wenn der vaterländisch-staatserhaltende Zweck der NHG gegenüber dem überparteilich informativischen und ausgleichenden in den Vordergrund treten muss.

Die Parolenfassung beruht auf einem demokratischen Verfahren, also einer Mehrheitsbildung. Die unterlegene Minderheit

hat diesen zu respektieren. Zeigt aber eine besonders knappe Mehrheit grundlegende Uneinigkeit oder gar die Gefahr einer Spaltung der NHG an, so kann es sich empfehlen, auf die Parolenfassung zu verzichten, um einen gravierenden Dissens unter Mitgliedern zu dem Zwecke zu überbrücken, in anderer Hinsicht handlungsfähig bleiben zu können. Solches kann als momentanes Versagen gewertet werden, ist aber unter Umständen im Interesse des Weiterbestandes und der sonstigen Effizienz der NHG im Einzelfall vorzuziehen.

Parolenausgaben sollten zuerst im Zentralvorstand vorbesprochen werden. Ein Antrag zuhanden des Zentralvorstandes sollte aber frühzeitig genug dem Zentralpräsidenten eingereicht werden, um ein gründliches Studium, allenfalls auch vorbereitende Konsultationen der Gruppen, zu erlauben. Ein derart wichtiger Antrag dürfte keinesfalls überraschend am Schlusse einer Zentralvorstandssitzung unter dem Traktandum „Verschiedenes“ eingebracht werden. In einem solchen Fall sollte er dann schon gar nicht zur Abstimmung gebracht werden. Ein so wichtiges Traktandum muss zwingend gehörig angekündigt worden sein.

Dasselbe gilt für die Delegiertenversammlungen bezüglich unvorbereitet bzw. überrumpelnd vorgebrachter Anträge von Gruppen, Delegierten oder Mitgliedern.

Der konkrete Fall vom 5. April 2003

Die am 18. Mai 2003 vors Volk gebrachte Vorlage einer „Armee XXI“ bedeutete zwar die umwälzendste Armeereform seit über hundert Jahren. Eine Ablehnung hiesse nicht, die Schweiz unbewaffnet lassen, sondern stellte lediglich Probleme der Adäquanz ihrer Verteidigung. Insofern handelte es sich um den Grenzfall für eine Empfehlung seitens der NHG zuhanden der Stimmberechtigten, mit anderen Worten um eine Ermessensfrage. Es ist verständlich, dass der Zentralvorstand an sich eine Parole für angebracht erachtete. Beantragt worden war diese jedoch erst am 13. März und in überraschender Weise, nota bene bei einer Bundesvorlage, die von Behörden und Medien bis dahin ungenügend kommuniziert und unter den NHG-Gruppen

nur vereinzelt bereits behandelt und somit nicht ausdiskutiert war.

Beim Einbringen und Verabschieden dieses Antrags ist im Zentralvorstand den oben umschriebenen Verfahrensregeln nicht gefolgt worden. Die Delegiertenversammlung (DV) vom 5. April 2003 wurde infolgedessen dann aber mit einem verfahrensrechtlich rechtzeitigen Traktanden-Nachtrag konfrontiert, der den entsprechenden Parolenantrag des Zentralvorstandes betraf. Der Informationsstand über die Armee XXI und die Möglichkeit zum Meinungs austausch blieb indessen weiterhin mangelhaft.

Etliche Delegierte, welche mit der Aufnahme des Einzelantrags durch die Mehrheit des Zentralvorstandes wegen des ungeeigneten, überstürzten Vorgehens – selbst trotz persönlicher Befürwortung der Armee XXI – nicht einverstanden waren, fühlten sich nun in der DV in den Zugzwang versetzt, einer Ja-Parole zuzustimmen. Dies, um nicht öffentlich den falschen Eindruck zu erwecken, die NHG sei pazifistisch oder aber Anhängerin eines überholten Armeebildes. Andere Delegierte erachteten es dagegen für nicht zumutbar, nur zur „Schadensbegrenzung“, „per non far brutta figura“, auf ihre Entscheidungsfreiheit Verzicht zu leisten.

In der DV wurde in der Folge die Frage, ob eine Parolenausgabe überhaupt beschlossen werden solle, so knapp angenommen, dass schliesslich auf das Verabschieden einer entsprechenden Resolution vorsichtshalber verzichtet wurde, freilich mit der Auflage, diesen Verzicht gehörig zu begründen.

Dieser Ablauf ist ein Lehrstück, das man sich merken und das man in den Präsidialakten weiter tradieren sollte, um inskünftig solche Vorgänge vermeiden zu können.

Roberto Bernhard

Winterthur

Am 5. November 2002 präsentierte Prof. Bruno Gehrig, damals Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank, vor 23

Personen pointierte „Perspektiven der schweizerischen Währungsordnung“. Die Wirtschaft hat weltweit einen einzigartigen, wachstumshemmenden Vertrauensverlust erlitten, der auf Skandale und gewinn gierige, übertriebene Investitionen in Produktionen ohne Nachfrage zurückgeht. Es besteht nun ein Deflationsrisiko. Die Exzesse müssen auf unbestimmte Zeit abverdient werden. Der starke Schweizer Franken ist nicht exportfreundlich. Der Euro wurde aber nicht zur Zweitwährung in der Schweiz. Nüchterne Prüfung eines Schweizer Beitritts zum „Euroland“ ergibt derzeit: Dies würde schädliche Wechselkursdifferenzen beseitigen, eine lokale Inflation aber nicht verhindern und eine Geldpolitik nach landeseigenen Bedürfnissen ausschliessen. Der zusammengesparte Tiefzinsvorteil der Schweiz ginge verloren, was den hypothekarisch hoch verschuldeten Schweizern als gravierend kaum zumutbar wäre. Die ausländischen Angriffe aufs Bankgeheimnis erfolgen aus harten Interessen, denen wir unsere Eigeninteressen mit Festigkeit und ohne Moralisieren entgegenstellen müssen. Die Schweiz hat ein einzigartiges Zinsbesteuerungsangebot gemacht. Die Aufhebung des Bankgeheimnisses liesse wichtige Kapitalien abwandern und wäre ein Vertrauensbruch gegenüber Bankkunden. Also: Das Vertrauen muss allgemein wieder hergestellt werden; wir sind derzeit nicht für den Euro geeignet; das Bankgeheimnis ist zu verteidigen.

Am Klausabend des 5. Dezembers berichtete der Schreibende 55 Anwesenden unter anderem – anhand des von der NHG Winterthur in Obhut genommenen, von Dr. Arthur Hahnloser-Bühler gesammelten Schriftenfundus – in dessen Museum „Villa Flora“ in Winterthur über die staatsbürgerlichen Temperamente dieses Mäzens und seiner überaus aktiven Ehefrau Hedy. Die Schriften zeigen weltoffenes, ausgewogenes politisches Interesse im Sinne von Spittlers „Schweizer Standpunkt“. Das Paar betätigte sich, den Historismus überwindend, in der Kunst als Schrittmacher der klassischen französisch-welsch-schweizerischen Moderne. Darüber hinaus waren die beiden aber auch kunstgewerblich, sozialpädagogisch und sozialhygienisch tätige

„Citoyens“. Ein Rundgang in der Kunstsammlung leitete zum gemeinsamen Nachtessen im Restaurant „Al Giardino“ über. Der Vortrag wurde, gekürzt, an der Generalversammlung des Trägervereins Villa Flora vom 21. März 2003 vor zahlreichem Publikum wiederholt.

Am 27. Februar sprachen Generalvikar Weihbischof Dr. Peter Henrici und Pfarrer Ruedi Reich, Präsident des evangelischen Kirchenrates des Kantons Zürich, mit gegen 40 Personen über die Verantwortung der Kirche in Staat und Gesellschaft. Ohne das Thema erschöpfen zu können, zeigte die lebhaft Aussprache die Rolle der Kirchen als Anmahner überstaatlicher Werte gegenüber den Mächtigen dieser Welt, auch zugunsten der anwaltslosen stummen Glieder der Gesellschaft, aber auch als unabhängige Partner des Staates beim Zusammenhalten der Gesellschaft. Die Integration der ins Land gerufenen Mohammedaner, denen relative Trennung von Staat und Religion nicht geläufig ist, gelangte nebst anderem zur Sprache.

Am 12. März stellte Korpskommandant Hans Rudolf Fehrlin, Mitglied der NHG, vor über 90 z.T. prominenten Zuhörern das Projekt der Armee XXI vor. Er stellte klar, dass die Bundesverfassung Miliz und Neutralität verlangt. Neben Friedensförderung und subsidiären Einsätzen zugunsten der Zivilbevölkerung im In- und Ausland muss die Kernkompetenz der Raumsicherung und Landesverteidigung erhalten bleiben. Das Bedrohungsbild ist aber vielschichtig diffus geworden und der Finanzrahmen sehr eng. Hochtechnologie und Multifunktionalität wird nötig. Bestimmten Bedrohungen, z.B. aus der Luft, kann nur noch in Kooperation mit umliegenden Staaten begegnet werden. Subsidiäre Einsätze in der Nachbarschaft sind nur auf Grund frühzeitiger Absprachen mit dem Ausland effizient. Die Betriebskosten der Armee müssen drastisch gesenkt werden, um den übrigen Aufwand tragen zu können. Dies bedingt einschneidende Verzichte, Reduktionen, Effizienzsteigerungen und Struktur-anpassungen. Um die übrigen Kompetenzen der WK-Teilnehmer nicht infolge der allzu zahlreichen Bewachungsdienste zu verlernen, sollen für letztere „Durchdiener“ heran-

gezogen werden. Sollte die Bedrohungslage ändern und eine Vergrößerung des Armeebestandes wieder erforderlich werden, müsse auf eine Reserve zurückgegriffen werden können oder gar mittels rechtzeitigen politischen Entscheids ein Mannschaftsaufwuchs, durch Verlängerung der Dienstpflicht, angeordnet werden. Alle Alternativen zur Armee XXI seien entweder nicht bezahlbar oder zu wenig tauglich. – Die nicht sofort verarbeitbare Fülle der von Fehrlin vermittelten Informationen stand wohl einer eingehenderen Publikumsdiskussion im Wege.

Der 29. März stand im Zeichen des Besuchs einer Delegation von 16 Mitgliedern der NHG Genf in Winterthur. Sie wurden von zwei Dutzend Winterthurnern, mit Präsident Dr. Dieter Bosshart, alt Obergerichtspräsident, an der Spitze, empfangen, welche die Genfer Anregung zur Visite erfreut aufgenommen hatten. Im Restaurant zum Strauss stellte der Schreibende, Hellraumprojektionen zu Hilfe nehmend, Winterthur geographisch, geschichtlich, kulturell, wirtschaftlich, sozial und politisch vor. Nach gemeinsamem Mittagessen wurde, von ihm erläutert, eine Busrundfahrt in der Innenstadt, mit Blick vom Heiligberg, unternommen. Diese gipfelte in einem Besuch des Museums Oskar Reinhart am Römerholz. Sie endete im Amtshaussaal des Heimatmuseums Lindengut. Dort wurde die Gesellschaft von Konservator Prof. Renato Esseiva und NHG-Vorstandsmitglied Stadtrat Hans Hollenstein zu einem „Schultheissen-trunk“ als Abschied empfangen. Die beiden Gruppenvorstände erörterten anschliessend allgemeine und örtliche Ausrichtungen der NHG in gemeinsamer Sitzung.

Roberto Bernhard

IMPRESSUM

ISSN 0257-3830
Herausgeber / Editeur
NHG / NSH
Redaktion / Rédaction
Michel Dubois
Mousquines 18
1005 Lausanne
Tél. 021 312 98 46
Fax 021 312 98 49

Dans Contact N° 8, j'avais publié une lettre de lecteur très critique envers le cdt C Christophe Keckeis, chef de l'EMG et futur chef de l'Armée, et hostile à Armée XXI. Depuis, M. Jean-Pierre Margot s'est répandu dans tous les journaux de ... Suisse et de Navarre, avec les mêmes idées.

Comme il ne s'est trouvé aucun-e lecteur-trice de Contact pour prendre le contre-pied, je me vois contraint, par souci d'équilibre, de prendre moi-même la plume. Et vous verrez dans l'article qui suit que je m'attaque - horresco referens - à un plus gros poisson que le prénommé...

Michel Dubois

Armée XXI: vecteur de la peste et du choléra?

Comme le disait quelqu'un: «Tout est difficile à prévoir, surtout l'avenir».

Cela est confirmé par les dires de l'un de nos (pourtant) plus brillants diplomates à la retraite, M. Carlo S.F. Jagmetti. Dans une conférence du 17 février 2003, rapportée in extenso dans «**Horizons et Débats**» N° 19 (avril 2003), il décrivait comme suit le «worst case scenario» qui pouvait selon lui se produire au cas où «les Etats-Unis attaquent l'Irak seuls ou avec l'aide de quelques alliés européens: (...) Le Moyen-Orient s'embrace et la catastrophe humanitaire s'annonce. Les Arabes ne sont pas d'accord entre eux. L'exploitation du pétrole est réduite et partiellement interrompue. Le conflit israélo-palestinien dégénère. L'Arabie saoudite et les Emirats sont déstabilisés. L'Iran s'agite. Le Pakistan joue la carte islamiste.» (...)

Deux mois plus tard jour pour jour, la situation est pour le moins bien différente. Décidément oui: «Tout est difficile à prévoir, surtout l'avenir!»

Mais pourquoi Carlo Jagmetti brossait-il ce tableau dantesque? Pour appeler les citoyen-ne-s suisses à voter NON au projet Armée XXI.

Modeste colonel versé d'autorité dans la «réserve inactive de l'armée» (le DDPS n'aurait-il vraiment pas pu trouver un terme plus valorisant?), je défends résolument Armée XXI et voterai OUI sans états d'âme.

Pour torpiller le projet, l'ex-ambassadeur pose les «questions de principe» suivantes, que je me permets de numéroter, pour la clarté de la suite de cet article:

1. «Quel degré d'indépendance et de souveraineté la Suisse souhaite-t-elle conserver à l'avenir?
2. La Suisse veut-elle et peut-elle abandonner la neutralité?
3. Va-t-on renoncer à des éléments de la démocratie directe?
4. Allons-nous conserver la structure fédérale de notre Etat?
5. La Suisse est-elle prête à trouver de nouvelles voies pour sauvegarder ses intérêts?
6. La Suisse a-t-elle, dans cette optique, l'intention d'adhérer à des structures supranationales (c'est-à-dire à l'UE) et/ou à des alliances (c'est-à-dire à l'OTAN)?»

Carlo Jagmetti apporte à ces questions des réponses apocalyptiques, trop longues pour être citées ici, et à mon humble avis peu convaincantes.

Voici les miennes, si j'ose les soumettre en toute modestie au lectorat de Contact, en précisant préliminairement ces deux vérités de simple bon sens:

- Armée 95, la précédente et trop timide réforme de l'armée, s'est révélée désastreuse. Ne rien changer conduirait droit dans le mur.
- Les tabelles démographiques pour les années qui viennent démontrent que trop peu de jeunes Suisses mâles sont nés - et sur ceux-là, quelle proportion d'aptes au service? - pour qu'on puisse faire l'économie d'une réduction drastique des effectifs de l'armée.

Cela précisé, au fait. Je réponds comme suit:

1. La Suisse souhaite conserver à l'avenir 100 % d'indépendance et de souveraineté.

2. *La Suisse ne veut ni ne peut abandonner la neutralité. Mais comme celle-ci n'est pas une vache sacrée, mais, ce qu'elle a toujours été, un instrument au service de la politique menée par la Suisse, elle doit nécessairement être adaptée à la situation du moment.*
3. *Je ne crois pas qu'on va renoncer à des éléments de la démocratie directe, même si personnellement je suis d'avis qu'il serait expédient de corriger les abus que certains en font. Mais ce n'est pas l'objet de ce papier.*
4. *Dieu du ciel, qui a parlé de ne pas conserver la structure fédérale de notre Etat? En tout cas pas le Conseiller fédéral Samuel Schmid, ni ses services.*
5. *Oui, j'espère bien que la Suisse est en tout temps prête à trouver de nouvelles voies pour sauvegarder ses intérêts.*
6. *La Suisse – cela a été répété mille fois, déjà à la faveur de votations passées, et ne pas le croire relève du procès d'intention – ne manifeste pas l'ombre d'une velléité d'adhérer à l'OTAN. On pourra toujours en reparler lorsque la Suisse aura adhéré à l'UE – et ce n'est pas pour demain – et que l'Europe aura son propre système de défense – et ce n'est pas pour après-demain!*

D'ici là, reconnaissons qu'une réforme en profondeur de l'organisation militaire est devenue indispensable. Armée XXI est celle qui nous est proposée. J'appelle ce bon vieux Sénèque en renfort: «Ce n'est pas parce que c'est difficile que nous n'osons pas; c'est parce que nous n'osons pas que c'est difficile.»

Osons Armée XXI!

*Michel Dubois
Rédacteur de Contact*

Compte rendu de la visite du Groupe de Genève au Groupe de Winterthur

Puisque la NSH a, notamment, pour but d'œuvrer à la cohésion de la Suisse, le Groupe de Genève a décidé de partir à la rencontre de Suisses d'outre-Sarine pour faire

meilleure connaissance et partager expériences et soucis.

Frappant à la porte de Winterthur, il a reçu un accueil enthousiaste et s'est vu proposer un magnifique programme, qui associait introduction à la géographie et à l'histoire de la ville, tourisme gastronomique et culturel (Fondation Oskar Reinhart «Am Römerholz») et discussion inter-comités.

Ce riche programme a encore été rehaussé par une réception officielle du Conseil municipal, représenté par «Herrn Stadtrat Hollenstein», qui nous a tenu des paroles d'amitié et d'encouragement, relevant combien l'engagement de la NSH reste d'actualité et nécessaire dans une société menacée de scissions, même à l'intérieur de ses différentes communautés linguistiques.

Une journée bien remplie que ce samedi 29 mars 2003 eu égard aux trois heures et plus de train qui séparent Genève de Winterthur! Ainsi ont pu être étendus aux militants de la base les contacts habituellement réservés aux membres du Comité central et de l'Assemblée des délégués et resserrés les liens confédéraux par-dessus la frontière des langues, grâce aussi à la forte participation à cette journée des ... Romands de Winterthur!

Un grand merci à tous nos nouveaux amis, que nous nous réjouissons d'accueillir à notre tour à Genève, l'an prochain.

Corinne de Tscharnier-Hentsch

Generalversammlung der NHG Aarau vom 20. März 2003. Neue Präsidentin

Verdiente Vorstandsmitglieder wurden verabschiedet: Ursula Rothacher und Urs Hochstrasser. Neu im Vorstand wird Alexander Umbricht Einsitz nehmen. Anstelle von Kurt Rietmann, der die NHG während 6 Jahren erfolgreich führte, wählte die Versammlung einstimmig Verena Luisa Moser.

Als Gastreferent war Brigadier Dieter Weber, Oberauditor unserer Armee, geladen. Der

Zufall wollte es, dass gerade am Tage der Generalversammlung der Krieg im Irak begann und damit Relevanz und Durchsetzung des Völkerrechts wieder einmal in den Vordergrund rückte. Denn der Oberauditor ist nicht nur oberster Verantwortlicher der Militärjustiz unserer Armee, ihm obliegt seit mehreren Jahren auch die Verfolgung, die Aburteilung und der Strafvollzug von in Ruanda begangenen Kriegsverbrechen und von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Bekanntlich bekämpften sich dort zu Beginn der 90er Jahre die Hutus und die Tutsis auf grausamste Weise. Brigadier Weber vertrat klar die Meinung, dass die Schweiz nicht zuletzt als Depositarstaat der Genfer Konvention mindestens eine moralische Verpflichtung hat, ihren Beitrag zu leisten. Und dies ist ihr im Fall von Ruanda bisher zweifellos gelungen, wird doch auf der internationalen Bühne die bisher geleistete Pionierarbeit der schweizerischen Divisionsgerichte lobend gewürdigt. Die involvierten militärischen Untersuchungspersonen und Richter begegneten mannigfaltigen Problemen, deren pragmatische Lösungen erst die korrekte Abwicklung der Prozesse erlaubten. So waren logistische, kulturelle und sprachliche Hindernisse zu beseitigen, und zum Schutz der Zeugen und der Angeklagten mussten aufwendige Massnahmen getroffen werden. Die Schweiz als kleines Land, so Brigadier Weber, leistet durch die Zurverfügungstellung ihrer Militärjustiz in diesem Fall zweifellos einen grossen und beispielhaften Beitrag zur Durchsetzung und Verbesserung der Glaubwürdigkeit des internationalen Völkerrechts.

Konstituierende Vorstandssitzung vom 11. April 2003

Es wurden organisatorische und personelle Fragen besprochen sowie das Jahresprogramm 2003 festgelegt. Die Chargen im Vorstand sind wie folgt verteilt: Verena Luisa Moser (Präsidentin), Erich Kuhn (Vizepräsident), Maria Künzle (Kassierin), Alexander Umbricht (Aktuar), Therese Heiniger (PR-Beauftragte), Urs Widmer (Internet), Mitglieder: Silvio Bircher, Carlo Mettauer, Kurt Rietmann.

Nächste Veranstaltung

Herr Rudolf Ursprung, Bundesrichter, Luzern, spricht am 5. Juni 2003 (Donnerstag) zum Thema „Sozialversicherungen wohin?“ um 19.00 Uhr im Restaurant Rathausgarten in Aarau. Jedermann ist freundlich eingeladen.

M. Roberto Bernhard, Dr. iur, bien que toujours jeune, est en quelque sorte le vieux sachem de la NSH, et aucune de ses prises de position ne peut être écartée d'un revers de main.

Celle que vous lirez ci-dessous est sans nul doute intéressante et bien étayée. Elle ne fera pas nécessairement l'unanimité. Si tel est le cas, Contact publiera volontiers, dans un prochain numéro un – des point-s de vue différent-s.

M. D.

Délai rédactionnel pour Contact N° 10

Il est fixé au mercredi 16 juillet 2003.

Contact – le titre même l'indique – permet un ... contact entre membres de la NSH, par le truchement de cette publication périodique dont le tirage est de 1'300 exemplaires.

Vos contributions, qu'elles soient critiques, laudatives, constructives, savantes, humoristiques, etc., et dans n'importe laquelle de nos langues nationales, à l'exclusion de ... l'anglais, seront toujours bienvenues.»

A vos plumes!

M. D.

Calendrier des manifestations / Veranstaltungskalender

Etat au 16 mai 2003 / Stand 16. Mai 2003

Mardi 20 mai 2003, 20.00 heures, Pully – Lausanne, EMS Pré de la Tour (Fondation Pré Pariset), M. Yves Seydoux, membre de la direction générale de Santé Suisse : “Sécurité et santé”

Samedi 24 mai 2003, 10.00 heures, Lenzbourg, Stapferhaus : Colloque NSH 2003 sur la sécurité en Suisse / Samstag, 24. Mai 2003, 10.00 Uhr, Lenzburg, Stapferhaus : NHG Kolloquium 2003 zur Sicherheit in der Schweiz

Dienstag, 10. Juni 2003, 18.15 Uhr, Bern, Käfigturm, Kaminfeuergespräch mit Thomas Held, Direktor Stiftung „Avenir Suisse“, Zürich und Albert Tanner, Direktor LLB, Historiker, Bern : „Innovations – und Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz“

Mittwoch, 18. Juni 2003, 20.00 Uhr, Winterthur, Restaurant Wartmann, Dr. Kaspar Büchi, Institut Dialog Ethik : „Rationierung im Gesundheitswesen : Ethische Aspekte – was kommt auf uns zu ?“

Mercredi 18 juin 2003, 20.00 heures, Pully – Lausanne, EMS Pré de la Tour (Fondation Pré Pariset), M. Hubert Barde, secrétaire général de la Fédération des syndicats patronaux, Genève, M. Christian Levrat, président du Syndicat de la communication : “Y a-t-il encore une sécurité de l'emploi ?”

Donnerstag, 19. Juni 2003, Basel, „Wirtschaft und Politik“ (Veranstaltung gemeinsam mit der Handelskammer beider Basel)

Freitag, 1. August 2003, Winterthur, Bundesfeier, Waldhof Brühlberg, 17.00-23.00 Uhr Festwirtschaft, 17.30 Uhr Arbeiterinnen-Alltag 1870-1970, 18.30 Uhr Vorstellung der Wölflin-Stiftung, 20.30 Uhr Ansprache Stadträtin Verena Gick, 21.45 Uhr Höhenfeuer/Feuerwek. Musik: Jodeldoppelquartett Töss / Zivilschutz-Show-Orchester Winterthur (Reto Parolari).

Freitag, 29. August 2003, 17.15 Uhr, Winterthur, ehemalige Spinnerei Hard Wülflingen : Hauptversammlung mit Führung und Nachtessen gemäss spezieller Einladung

Jeudi 4 septembre 2003, Lausanne, conférence de Mme Ruth Metzler, Conseillère fédérale, sur un thème lié à la problématique de la multiculturalité

Donnerstag, 4. September 2003, Lausanne, Vortrag von Frau Ruth Metzler, Bundesrätin, über eine mit Multikulturalität zusammenhängende Frage

September 2003, Basel, „Die neue europäische Verfassung und ihre Konsequenzen für die Schweiz“ (Veranstaltung gemeinsam mit der Regio Basiliensis)

Montag, 8. September 2003, 17.00 Uhr, Bern, Amthaus (Assisensaal), Öffentliche Diskussion mit Regierungsrat Werner Luginbühl, Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektor Kanton Bern und weiteren Persönlichkeiten : „Kantonsreform, Bezirksreform und Gemeindereform – von grossen Visionen, grossen Erwartungen und kleinen Schritten“

Jeudi 2 octobre 2003, 20.00 heures, Pully – Lausanne, EMS Pré de la Tour (Fondation Pré Pariset), M. le divisionnaire Bernard Mayor, commandant de la Division de montagne 10 : “La politique suisse de sécurité”

Donnerstag, 9. Oktober 2003, 20.00 Uhr, Winterthur (genauer Ort noch nicht bestimmt), Erich Gysling, Journalist und Nahostkenner: „Islam“

Dienstag, 21. Oktober 2003, 20.00 Uhr, Winterthur, Restaurant Wartmann, Thomas Held, Direktor der Stiftung „Zukunft Schweiz“ : „Zukunft der Schweiz : brauchen wir die Kantone noch?“

Jeudi 13 novembre 2003, 20.00 heures, Pully – Lausanne, EMS Pré de la Tour (Fondation Pré Pariset), M. Fernand Cuche, conseiller national, Neuchâtel, secrétaire de l'Union des Producteurs Suisses : "La sécurité alimentaire"

Donnerstag, 4. Dezember 2003, 18.00 Uhr, Winterthur, Klausabend gemäss spezieller Einladung

Remarques :

Au fur et à mesure que de nouvelles manifestations nous sont annoncées par le Groupes, nous complétons le calendrier publié sur le site Internet www.ngh-nsh.ch sous la rubrique **Activités**. En revanche, nous n'effaçons pas immédiatement la mention de manifestations qui ont déjà eu lieu : en effet, il n'est pas inintéressant d'avoir un aperçu de ce qui s'est passé récemment dans les divers Groupes.

Bemerkungen :

Die uns von den Gruppen gemeldeten Veranstaltungen werden laufend auf dem Internet [nhg-nsh.ch](http://www.ngh-nsh.ch) unter der Rubrik **Veranstaltungen** ergänzt.

Hingegen löschen wir nicht sofort die Erwähnung, sobald die Veranstaltung abgehalten wurde, denn es ist nicht uninteressant zu wissen, mit welche Aktivitäten und Themen sich die Gruppen in der letzten Zeit auseinandergesetzt haben.

P.S. du rédacteur :

«Comme grêle après vendanges»

*Pour des raisons de délai d'imprimerie et d'expédition, mon article sur **Armée XXI** (pages 8 et 9) sera lu – s'il est lu! ... - après que vous comme moi aurez eu connaissance du résultat de la votation, à savoir oui plutôt massif.*

Ah! qu'il fait bon se trouver dans le camp des vainqueurs! Mais j'aurai le triomphe modeste : cette nouvelle armée, il reste à la mettre en place, et ce ne sera pas simple ...

M. D.